

Silvianer Zeitung

Er erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21 — Anzeigen werben in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegenzunehmen
 Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 25.—, halbjährig Din 50.—, ganzjährig Din 100.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.—

Nummer 6

Sonntag den 21. Jänner 1923

48. Jahrgang

Zur Wahltaktik.

Der Ljubljanaer Slovenec behauptet in seiner Folge vom 18. Jänner, daß die steirischen Deutschen am Dienstag, dem 16. d. M., in Celje eine Beratung abgehalten hätten, in welcher angeblich der Beschluß gefaßt wurde, bei den kommenden Parlamentswahlen für die radikale Liste zu stimmen. Wie wir aus gut unterrichteter Quelle erfahren, beruht diese Meldung auf müßigen Kombinationen. Denn erstens hat am 16. Jänner in Celje überhaupt keine Versammlung stattgefunden und zweitens konnte, wenn irgendwo und irgendwann in einem engeren Kreise von Gesinnungsfreunden über die kommenden Wahlen gesprochen wurde, ein solcher Beschluß schlechterdings nicht gefaßt werden, weil die Hauptleitung der Deutschen Partei, welcher als oberster Stelle der politischen Organisation der Deutschen im Königreiche SPS die Entscheidung zusteht, über die Wahltaktik noch keinerlei Richtlinien gegeben hat. Es steht vielmehr zu erwarten, daß, wie wir den deutschen Blättern in der Wojwodina entnehmen, erst die am Samstag und Sonntag in Apatin stattfindende Parteileitung der Partei der Deutschen die endgültige Entscheidung treffen wird.

Wie diese Entscheidung ausfallen wird, darüber können selbstverständlich sowohl von uns wie auch vom slowenischen Blatte keinerlei sichhaltige Vermutungen aufgestellt werden. Soviel steht jedenfalls fest, daß die Deutschen in Slowenien, und zwar in allen drei Wahlkreisen, geschlossen und einheitlich bei den kommenden Wahlen jene Haltung einnehmen werden, die ihnen die Leitung der Deutschen Partei vorschreiben wird. Denn jedem deutschen Wähler im slowenischen Gebiete ist es klar, daß die Wohlfahrt des Deutschtums in Slowenien in der vorbehaltenen

Anlehnung an den großen deutschen Volkskörper in der Wojwodina am wirksamsten gesichert erscheint, eine Wohlfahrt, die sich unter allen Umständen mit dem Gesamtwohle des Staates nicht in Einklang bringen lassen. Die Deutschen in Slowenien schenken der Deutschen Parteileitung unentwegtes Vertrauen, mag auch die Entscheidung einem oder dem anderen unserer slowenischen Mitbürger gefühlsmäßig als nicht sehr sympathisch erscheinen. Die Deutschen in Slowenien haben freilich manche Ursache zu wünschen, daß sie bei den bevorstehenden Wahlen die Männer ihres Vertrauens auf einer selbständigen deutschen Liste kandidieren lassen, und sind willens, diesen ihren Standpunkt bei der Apatiner Parteileitung durch ihre Vertreter entsprechend zu begründen.

Wenn der Ljubljanaer Slovenec meint, daß die deutsche Parteileitung bei der Feststellung ihrer Wahltaktik sich von Erwägungen staatsrechtlicher Natur leiten lassen, so irrt er sich ganz gewaltig. Denn das Högfelder Parteiprogramm, das die Grundlage für die politische Haltung der Deutschen Partei bildet, äußert sich zu den staatsrechtlichen Streitpunkten in keiner Weise. Die deutsche Minderheit betrachtet es, wie wir schon wiederholt hervorgehoben haben, als eine Sache der slowenischen Staatsnation, die Form, in welcher sich die politische Entwicklung der Bevölkerung abspielen soll, nach eigenem Gutdünken zu bestimmen. Die Deutsche Partei hält sich durch diese staatsrechtliche Uninteressiertheit die Möglichkeit offen, allen Veränderungen und Wandlungen, die das Staatswesen im Laufe der Zeit vielleicht mitmachen könnte, Rechnung zu tragen und mit allen Parteien jetzt und später am Aufbaue des gemeinsamen Vaterlandes mitzuwirken. Wenn daher die deutsche Parteileitung

irgendeine Wahlparole ausgeben sollte, die läben oder drüben Anlaß zur Kritik bieten könnte, so kann jedermann in diesem Staate überzeugt sein, daß die Deutsche Partei bei ihren Entschlüssen bloß das Wohl des Deutschtums im ganzen Staate im Auge behält und sich von keinerlei Rücksichten auf das Interesse gegnerischer Parteien bestimmen läßt.

Die Deutschen in Slowenien sind allerdings in einer Beziehung zentralistisch und zwar in Bezug auf sich selber, auf ihre eigene Organisation, aus der sie Kraft schöpfen. Sie kennen nur eine Partei, eine Führung, nur eine Disziplin und nur eine Parole: das ist unser Zentralismus und dieser Zentralismus ist selbstverständlich. Diesem Prinzip wollen die Deutschen Sloweniens auch insofern Ausdruck verleihen, als sie alle ihre in den drei Wahlkreisen zerstreut liegenden Stimmen zusammenfassen und der obersten Parteileitung vorbehaltlos zur Verfügung stellen. Sie haben sich die Mandatare ihres Vertrauens bereits erwählt und werden ihnen umso treuere Gefolgschaft leisten, als die Vergangenheit lehrt, daß die gegnerischen Parteien sich nicht einmal Mühe gegeben haben, die deutschen Mitbürger auch bloß durch leere Versprechungen für sich zu gewinnen.

Jeder deutsche Mensch in diesem Lande ist von der Notwendigkeit des gemeinsamen Vorgehens tief durchdrungen; er weiß, daß nur eiserne Parteidisziplin und geschlossenes Auftreten der Volksfamilie in der Zukunft Erfolge bringen wird. Daß die Gegner eine Zersplitterung der deutschen Stimmen gerne sehen möchten, ist durchaus verständlich; sie geben sich jedoch eulen Hoffnungen hin, wenn sie ihre Kombinationen auf die Uneinigkeit der deutschen Wählerschaft setzen. Die Deutschen in Slowenien hat ein gemeinsames Schicksal zu einer festen Gemein-

Wien—Marburg—Beograd—Dubravica . . .

Eine psychologische Reiseskizze.

Nach vierjährigem Stillhalten in Wien lockte mich im vergangenen Herbst der Ruf eines Verwandten nach einem Städtchen im Innern Serbiens auf einige billige und fette Wochen. Rasch war das Känzlein geschnürt und fort ging's dem Balkan zu. In Wien hört man oft genug, der Balkan reiche nun bis Spielfeld; Wem prickelt es nicht in den Adern, ein Land zu besuchen, wo laut weisen Zeitungsnachrichten Eisenbahnsüge, Automobile, Dörfer und Reisende von kühnen Räubern überfallen und geplündert werden. Das letztere zu erleben, reizte mich ganz besonders.

Die Fahrt ging über den Semmering, Graz, Marburg, Zagreb, Brod, Beograd per Bahn, dann zu Schiff auf der Donau bis Dubravica und von hier mit der Kleinbahn ins Innere Serbiens. Die schönste Reisebeschreibung übt auf die Menschen der Jetztzeit wohl wenig Anziehungskraft aus, aber auch der Weltkrieg hat an den herrlichen Naturschönheiten dieser bekannten Route nichts geändert. Die Menscherrassen jedoch in ihren gewechselten Rollen in dem jungen komplizierten Staatengebilde, wo sich die drei südlichen Slawenstämme brüderlich in die Arme warfen, zu betrachten und wahrheitsgetreu, wenn auch flüchtig, zu skizzieren, das stellte ich mir zur Aufgabe. Aus den Zeitungen konnte ich mir kein klares Bild über das gegenseitige Verhältnis der Serben, Kroaten und Slowenen zu untereinander, noch weniger über ihr Ver-

hältnis zu den Deutschen machen. Um mein Ziel zu erreichen, gab ich mich ostentativ und nachdrücklicher als nötig als Deutschen aus und zwar als Steirer aus Marburg, um nicht als Ausländer einer gewissen Zurückhaltung oder Gastfreundschaft zu begegnen oder gar als verarmter Wiener Mittelst. zu erwecken. Um dem internationalen Reisepublikum auszuweichen, benützte ich einen Personenzug. Ich durchstöberte auf der ganzen Reise alle Waggons und alle Wagenabteilungen des Zuges, sah mir jede Station an und käufte mit jedermann ein Gespräch an. Auf der Strecke bis Steinbrück (jetzt Zidanmost) waren die Slowenen in der Ueberzahl und da konnte ich bald erkennen, daß sich die Slowenen und die Deutschen kühl und fremd gegenübersehen. Zum Glück trifft dies weniger auf das Volk zu; das spricht, wie ihm der Schnabel gewachsen, gibt sich natürlich und kennt keinen Nationalitätenhader. Doch die sogenannte Intelligenz sieht aneinander vorbei, die Slowenen angriffsbereit, die Deutschen schweigsam, abwehrend und überlegen in ihrer Ruhe. Die Schuljugend in der Steiermark, die aus den Dörfern und einzelnen Gehöften die Schulen größerer Städte per Bahn besucht, war in den einzelnen Stationen und während der Bahnfahrt von einer erschreckenden Ungezogenheit. Weder das reisende Publikum, noch das Bahnpersonal fand sich bewogen, einzuschreiten.

In vielen Stationen fiel mir die große Menge angesammelter Waggons, darunter eine große Zahl mit Waren beladen, auf, so daß ich auf einen Streif schloß. Aus den Gesprächen des reisenden Publikums

und des Eisenbahnpersonals selbst erfuhr ich, daß die Verkehrsstörungen und sonstigen Mißstände im Verkehr dem Mangel an Fähigkeit und Fachkenntnissen eines großen Teiles der Eisenbahner und Zollorgane zuzuschreiben seien. Man hat speziell in Kroatien und Slowenien viele Deutsche, Ungarn, Italiener, Tschechen usw. entlassen, auf deren Stellen, besonders auf die wichtigsten und einträglichsten Posten, Protektionskinder des herrschenden Parteiregimes, Leute ohne Fachkenntnisse und entsprechende Ausbildung, gesetzt. Da kann freilich kein Minister, keine Eisenbahndirektion helfen.

Von Brod an reiste ich mit drei Serben in einem Abteil zusammen, einer war Arzt, einer Jurist und einer Kaufmann. Wir sprachen Deutsch und die beiden Akademiker schwelgten förmlich in der Sprache, in der sie ihre Hochschulstudien in Wien und München absolviert hatten. Der Kaufmann kam aus Wien. Auf meine Bemerkung, ob denn die Serben nicht ihre Waren aus Frankreich bezögen, wurde er beinahe grob. Die Franzosen senden immer schöne Warenmuster, meinte der serbische Kaufmann, doch wenn dann die Ware eintreffe, sei sie immer bedeutend schlechter als das Muster. Das Geld verständen die Franzosen herauszupressen, doch die Ware lasse dann auf sich warten. Meine Anspielung auf die große Freundschaft der Serben für die Franzosen entlockte dem Serben wohl warme Freundschaftsworte, doch, meinte er, wo das Geschäft beginne, höre die Freundschaft auf. Die Serben sind bekanntlich gute Kaufleute, sie laufen wieder wie vor dem Kriege in Wien und Deutschland ein und sind zufrieden.

samkeit zusammengeschmiedet. Die Entscheidung über unser Vorgehen fällt in einigen Tagen, man wird sie wie ein Mann durchführen.

Um das Memelland.

Von Graf E. v. Zedtwitz.

Im Jahre 1252 gründete der deutsche Schwertritterorden an der Stelle, wo der Dangelfluß in das Kurische Haff mündet, die Mämmelburg. Der Platz war sehr geschickt gewählt, weil man von hier aus das ganze Gebiet des Memelstromes beherrschte und auf dem Land wie auf dem Wasserwege leicht in das Innere des Landes vordringen konnte. Wie überall in deutschen Landen entstand auch hier um die Burg sehr bald eine Ansiedlung, die älteste deutsche Stadt des Ostens. In den folgenden Jahrhunderten entspannen sich harte Kämpfe um Stadt und Land Memel mit den benachbarten slawischen Szamaiten und Polen, in deren Verlaufe die Bevölkerung Memels immer mehr abnahm, bis von der einst zahlreichen Einwohnerschaft nur noch spärliche Reste übrig waren. Aber aller Ungunst des Schicksals zum Trotz blieb Memel dem Deutschtum erhalten und konnte alle Angriffe der ländergerigen Nachbarn siegreich abwehren. Wie das gesamte Gebiet des Deutschritterordens kam Memel später an Preußen und unter der Pflege seiner Könige blühte Stadt und Land rasch empor. Friedrich Wilhelm I. siedelte in dem Gebiet einen Teil der im Jahre 1732 aus Salzburg vertriebenen Protestanten sowie ostpreussische Bauern an und mit dieser glücklichen Mischung nord- und süddeutscher Bevölkerung ist Memel das geworden, was es heute ist und geblieben, was es stets war: das äußerste Bollwerk des Deutschtums im Nordosten.

Jahrhundertlang hat niemand daran gedacht, den deutschen Charakter dieses Landes anzuzweifeln und selbst Napoleon I., der doch so gerne teilte und abtrennte, besonders dort, wo es galt, der deutschen Sache zu schaden, konnte nicht anders, als Memel dort zu lassen, wohin es gehörte: bei Deutschland. Und auch seither wußte man es nicht anders, als daß dieses herrliche Land mit seinen Wäldern und seinem Ostseestrand deutsch sei und den Deutschen gehöre. Erst den Vätern des heutigen Europa, die in Paris die neuen Landkarten schufen, blieb es vorbehalten, dort plötzlich berechnete litauische und polnische Ansprüche zu entdecken. Und da von Paris aus alles geschah, den Größenwahn der Kleinen ins Maßlose zu steigern, so gelang es den Litauern, sich in Paris Gehör zu verschaffen. Memel wurde vom Deutschen Reiche abgetrennt und da die geographische und ethnographische Unwissenheit der Friedenskongresse nicht gleich wußte, wohin man es geben sollte, vorläufig unter Ententeverwaltung und einen französischen Oberkommissär gestellt. Seither arbeitete die litauische Propaganda in Paris und überall in der Welt, wo sie sonst zu Worte kam, mit aller Kraft, um den Memelgau für Litauen zu

gewinnen. Man wirkte in der Presse des Auslandes, gründete Propagandastellen und Vereine und gab Unsummen aus, um der Welt begreiflich zu machen, daß Litauen, das Memel nie besessen, nun plötzlich ohne dieses Land nicht mehr leben könne. Natürlich ist dem nicht so, denn das kleine Memelland würde für Litauen keinen nennenswerten Zuwachs bedeuten, zumal der gesamte Handel und Verkehr nach dem Westen orientiert ist und eine direkte Eisenbahnverbindung mit Litauen bis zum heutigen Tage noch nicht existiert. Uebrigens weiß man auch in Kowno, daß eine Vereinigung mit Litauen den Ruin Memels bedeuten würde, das durch seine ganze Vergangenheit und Kultur unzertrennlich mit Deutschland verbunden ist. Trotzdem erstrebt man dieses Land, wohl aus dem Grunde, weil der Besitz dieses kleinen deutschen Kulturgebietes ein starker Aktivposten für das halbwitte Litauen wäre und dessen Wohlstand zur Deckung der ungeheuren litauischen Mißwirtschaft dienen könnte. Nun, die Begeisterung der Litauer hat sich etwas abgekühlt, seit die im Frühjahr 1921 von der Besatzungsbehörde angeordnete Abstimmung ergab, daß nur 1 3/4 % der Bevölkerung Memels für die litauische Unterrichtssprache stimmten. Umso eifriger war man aber seither an der Arbeit, das Land mit Gewalt zu gewinnen und traf alle Vorbereitungen, um die erste günstige Gelegenheit zum Einfall in das Memelgebiet benützen zu können.

Diese bot sich jetzt, als Litauens ruhmreiche Freunde sich zum Siegeszug ins Ruhrgebiet rüsteten. Bereits am 9. Jänner lagen Meldungen vor, daß die Litauer ähnliches im Osten planten. Am Tage darauf brachen tatsächlich litauische Banden von Norden und Süden gleichzeitig in den Memelgau ein, größtenteils zusammengewürfeltes Gefindel, das über seine Zivilkleidung grüne Schärpen trug und sich stolz „Freikorps Eiserner Wolf“ nannte. Sofort wurde alles nach berühmten Mustern arrangiert: „Gleichberechtigung“ der Deutschen, Amnestie, Ausschreibung von Wahlen, Alkoholverbot. Um die Arbeiter zu gewinnen, sicherte man ihnen — genau wie am Rhein — Auszahlung der Löhne in Gold zu. Woher man dieses Gold zu nehmen gedenkt, bleibt vorerst noch litauisches Geheimnis. Dann wählte man noch rasch einen abgesetzten, landesverwiesenen Beamten zum Landespräsidenten und besetzte das ganze memelländische Gebiet bis auf die Stadt Memel, die von der französischen Besatzung in aller Eile besetzt wurde. Haben die Franzosen wirklich Angst vor den paar hundert Freischärlern oder tun sie es nur, um die Welt zu täuschen — wer kann es sagen? Freilich sind es immerhin bewaffnete Leute, mit denen man dort zu tun bekommen könnte und da sind die „Siege“ natürlich bedeutend gefährlicher als im Ruhrgebiet, wo man mit Tanks und Fluggeschwadern über wehrlose Industriestädte herfiel. Vorerst haben die Franzosen Verstärkungen herbeigerufen, die in sehr kurzer Zeit zur Stelle sein und dem litauischen Raubzug ein Ende machen können — wenn Paris will. Daß hinter dieses Wollen ein Fragezeichen ge-

setzt wird solange, bis die Franzosen den Beweis erbringen, daß es ihnen tatsächlich ernst ist mit dem Bestreben, dem schwergeprüften Lande den Frieden wiederzugeben, wird man nach ihrem bisherigen Verhalten gestatten müssen. Der französische Oberkommissär, der immer bereit war, die geringste Regung deutschen Nationalbewußtseins im Memellande mit Gewalt zu unterdrücken, war stets taub gegen alle Warnungen vor dem bevorstehenden Einfall der Litauer und wartete geduldig, bis sie mitten im Lande waren. Dann aber dachte er noch lange nicht daran, gegen die Eindringlinge vorzugehen, sondern traf Verteidigungsmaßnahmen an der — deutschen Grenze, weil der litauische Ueberfall auf deutsche Treiberien zurückzuführen sei! Inzwischen aber verhandelt Paris mit der litauischen Regierung. . . In den vier Jahren, die Memel nun schon besetzt gehalten wird, hätte man sich, wenn man wollte, längst davon überzeugen können, daß dort Ruhe und Frieden nicht wiederkehren kann, solange der Memelgau das Ziel litauischer und polnischer Begier bildet. Die Bevölkerung des Landes verlangt die Rückkehr zum Mutterlande, von dem sie zwecklos und gegen alles Recht getrennt wurde. Warum wird ihr diese nicht gewährt? Wann wird dem Volk des Memellandes das Selbstbestimmungsrecht, das bereinst doch allen Völkern zugesichert wurde, endlich zugestimmt werden?

Nationalstaat und Wirtschaftsstaat.

Von Dr. C. Morocutti.

IV.

Alle sogenannten großen politischen Ideen haben sich am Ende als Größenwahn oder Schwindel entpuppt. Früher waren es der römische Cäsarismus, die Größenideen eines Napoleon, heute ist es der Staatsnationalismus, der Staatssozialismus, die Ideen eines Lenin, Trotsky, eines Clemenceau. Jeder dieser politischen Ideen wurden Hekatomben von Menschen, Ströme von Blut, unendliche Werte an Glück und Lebensfreude geopfert. Der geniale russische Maler Werschilagin hat ein grauenvolles, ergreifendes Bild gemalt, das er allen großen Befreiern, Feldherren und Volksführern widmet. Auf kahler, weiter Ebene ist eine riesige Pyramide zu sehen, die sich bis zum Himmel aufstürmt. Sie ist aus tausend und tausend Menschenhädeln erbaut. Wie breit, wie hoch müßte die Pyramide werden, die man aus den Schädeln derer fertigte, die für die Idee des europäischen Nationalismus fielen, fallen und noch fallen werden.

Nationalismus und Religion müssen tiefes Erleben des suchenden Menschenherzens, des ringenden Menschengesistes sein. Sie dürfen niemals und nirgends staatliche Lock- und Kampfmittel werden. So wenig wie ein moderner Riesenstaat kulturelle und sittliche Erziehungsarbeit leisten kann, ebensowenig kann er wahres religiöses und nationales Erleben

Aus allen Gesprächen mit Kroaten und Serben empfand ich große aufrichtige Sympathie für alles Deutsche. Leute, die in letzter Zeit Deutschland bereisten, können die Ordnung, Reinlichkeit, Zuborkommenheit und Arbeitsamkeit nicht genug loben und enden ihre Lobpreisungen mit einer vernichtenden Kritik der Zustände in den übrigen Staaten und auch in dem eigenen. Einen Unterschied muß man zwischen den „herabwürdigen“ und „drabwürdigen“ Serben machen. Erstere, insbesondere jene in Syrmien, können es noch nicht lassen, sich an den Deutschen zu rächen, weil diese ordnungsliebender, nüchtern, arbeitssamer und daher wohlhabender sind.

In Semlin (Zemun) besuchte ich das schmucke Schwabenviertel (Franzal), ein Charakterbild deutscher Art. Semlin ist ungefähr fünf Kilometer von Beograd durch Sumpfterrain und die Save getrennt. Wie man da von einer Verschmelzung dieser Städte sprechen kann, ist mir ein Rätsel. Der Verkehr beider Städte erfolgt auf der Donau durch ständigen Pendelschiffverkehr. Ich fuhr früh morgens nach Beograd und konnte kaum Platz finden zwischen den aufgestapelten Körben von Milch, Eiern, Butter, Gemüse usw. Das Hauptquantum dieser täglichen Beschickung des Beograder Marktes besorgen — die Schwaben aus Franzal.

Beograd! Die Hauptstadt Jugoslawiens bietet, wenn man von Semlin kommt, einen herrlichen, imposanten Anblick. Doch kaum ist man gelandet, so muß man, um auf dem kürzesten Wege in die innere Stadt zu gelangen, 150 bis 200 Stufen mühsam emperkriechen. Daß sich noch niemand fand, einen elektrischen

Aufzug zu erbauen! In der Stadt trägt nur die Hauptstraße das Gepräge einer größeren Stadt. Hier verläuft der Verkehr bis zum großstädtischen Getriebe, während die übrigen Straßen einen kleinstädtischen Charakter tragen. Ausgenommen in der Hauptstraße gibt's kein Trottoir! Man muß über Regenköpfe (falberma) jonglieren. Ueberall wird gebaut, mächtige Gebäude wachsen wie Pilze aus dem Boden, die Residenz reckt und dehnt sich gewaltig. In der Hauptstadt sieht man viel Luxus, die Damen hochmodern gekleidet und übermodern geschminkt, die Herren ganz nach Pariser Mode, mit auffallend enger Taille und stark bodenschonenden Beinleidern, was einen etwas weiblichen Einschlag hat.

Von Beograd ging's zu Schiff donauabwärts, das reisende Publikum fast durchwegs Serben. Gleich bei der Abfahrt ein spezifisch serbisches Bild. Jeder Passagier ist mit vier serbischen Tagesblättern bewaffnet und liest, auch die Kellner. Nicht ein einziger bewundert die nach und nach verschwindende Stadt, den Zusammenfluß von Donau und Save, den herrlichen Frühmorgen. Bevor der Serbe nicht weiß, wie die diversen Passiße, Pribicevici usw. geschlafen haben, gibt's für ihn keine andere Beschäftigung. An Bord sprach ich den Kellner serbisch an, er antwortete Deutsch; er übte, obwohl er ein Serbe war, Gastfreundschaft auf seine Art aus. Von Dubravica aus ging's mit der Kleinbahn ins Innere Serbiens. Im Zuge verkaufte ein Händler Königsbilder. Das Gespräch der Passagiere sprang bald auf den Prinzen Georg über, um dessen Person sich unzählige Legenden spannen. In einem

Städtchen Serbiens war ich am Ende meiner Reise. Hier lernte ich das serbische Volk von seiner sympathischsten Seite kennen. In allen Kreisen des Städtchens konnte ich die größte Sympathie für Deutschland und deutsche Art feststellen. Die Serben fühlen sich als Sieger im Weltkrieg, aber mit ihrem Lob über Deutschland halten sie nicht zurück und jedermann weiß tausend ehrende Geschichten über deutsche Offiziere und Soldaten zu erzählen. Als erste Sehenswürdigkeit der Stadt zeigte man mir den von den Deutschen errichteten Soldatenfriedhof. Dagegen ist der Haß gegen die Bulgaren bis ins innerste Mark des serbischen Volkes gebrungen. Hier hörte ich zum ersten Male, daß die Bulgaren zur Zeit, als sie einen Teil Serbiens okkupiert hatten, selbst die Familiennamen der Serben bulgarisieren wollten. Pantelic sollte sich in Pantelew, Jovanovic in Jovanow umwandeln. Wer es nicht tat, wurde aus der Approvisionierungsliste gestrichen. Eine einzig dastehende Entnationalisierungsart. Bei der Rückfahrt mußten die Passagiere in Dubrovica 6 Stunden auf das Schiff warten. Kein Murren, keine Nervosität, kein Kritifisieren. Es fand sich bald eine Violine und der Koloreigen begann.

Ich habe auf dieser Reise den Eindruck gewonnen, daß die Serben, Kroaten und Slowenen in Jugoslawien drei ziemlich verschiedene Volksstämme mit grundverschiedenen Eigenarten sind, viel differenzierter als die vielen deutschen Volksarten untereinander. So haben beispielsweise alle deutschen Stämme gewisse Charakterzüge gemeinsam. Nicht so die Kroaten, Serben und Slowenen, die eigentlich nur in ihrer Sprache gemein-

gestalten. Kultur und Sittlichkeit, Religion und Volkstum sind so wunderbar fein in ihrem echten Wesen, daß sie zerbrechen müssen, wenn sie durch das Räderwerk einer Staatsmaschine gehen. Die ewigen kulturellen, sittlichen, religiösen Werte sind nie aus dem Staate geboren worden, sondern immer nur im einzelnen, im unberührten Volke erstanden, sehr oft im Gegensatz zum Staate. Die Staaten der Scheinideale, der Konfessionsstaat, der Nationalstaat, der Staat des Sozialismus und der Kommune sind trügerische Gebilde, nur der Wirtschaftsstaat, der Nährstaat kann seinen Aufgaben in einer Weise nachkommen, die sich der Vollkommenheit am meisten nähert.

Der Staat schaffe Brot und Wohlstand für alle; er befreie die Menschen vorerst von der Not, dürft der Tiere; er bekämpfe den physischen Hunger, den leiblichen Schmutz, die körperliche Krankheit. Gott und Volkstum, Sitte und Kultur überlasse er aber den Berufenen, den wahren Erbauern des Menschengeschlechtes. „Dort, wo der Staat aufhört, da beginnt erst der Mensch, der nicht überflüssig ist: da beginnt das Lied des Notwendigen, die einmalige und unersehbare Weise“ (Nietzsche). Selten hat sich ein Ton dieses Liedes, des „Einmaligen, Notwendigen“ in die prunkvollen Paläste der europäischen Staatsleitungen verirrt. Wohl mag einst, in fernem Tagen, die Stunde kommen, da auch dort, in jenen hohen Häusern, Feinhörige und Hellstichtige walten werden, die ihre Völker in das einzig wahre Vater- und Mutterland, in das Land weltweiten Menschen- und Volkstums führen werden. Das freilich liegt weit, unendlich weit.

Vorerst brauchen die europäischen Parlamente Fachleute. Willensmenschen, nüchterne Organisatoren, stahlharte Pflichtmenschen, Delonomen, Techniker, Praktiker der Arbeit und Wirtschaft. Keine Phrasologen, die parteipolitische, nationale und konfessionelle Scheinideale buhendweise feilbieten. Europa wird sich entscheiden müssen, ob es der Phrase oder der Arbeit huldigen, ob es wirtschaften oder dem Nationalismus fröhnen will. Politisch handelt es sich um die zwei Staatsformen, die einander ausschließen und bekämpfen: Nationalstaat und Wirtschaftsstaat. Tief und gewaltig aber ist der Kampf der Weltanschauungen, der alle fortreißt: Ewiglebenssucht oder Augenblickslegier, lebendiges Volkstum oder toter Staatsnationalismus, lebendige Nächstenliebe oder Kommune. Merschlowksij sagt: „Christ oder Antichrist, das Kreuz des Heilands oder das Pentagramm des Teufels.“ (Schluß.)

Politische Rundschau.

Inland.

Tagung der Partei der Deutschen in Apatin.

Sonntag, den 21. Jänner, findet in Apatin an der Donau eine wichtige Parteiversammlung der Partei der Deutschen statt. Es werden Beschlüsse

schaftliche Fundamente aufweisen. Im übrigen besteht zwischen den Serben und Kroaten eine Rivalität, eine Gespreiztheit und Gereiztheit, die ihresgleichen in der Geschichte nicht hat. Beide Volkstämme sind sehr sympathisch, doch gegeneinander besteht eine Art Antipathie, die im Blute zu liegen scheint. Die Slowenen stehen abseits dieses Kampfes, wissen nicht recht, wohin sie ihr Herz zieht, sind verschlossen, zurückhaltend und mißtrauisch, genießen auch selbst, wie mir scheint, weder bei den Serben noch bei den Kroaten großes Vertrauen. Die Serben haben alle wichtigen Stellen im Staate in ihren Händen und verstehen es, die Preußen des Balkans zu spielen. Wo ich auf eine gewisse Zurückhaltung bei den Kroaten und den Serben gegenüber den Deutschen stieß, schien es mir, als sei sie mehr offizieller Natur und nicht vom Herzen kommend, scheinbar die letzten Spuren der Kriegshypnose.

Die Eindrücke der Reise ließen mich zufrieden nach Wien zurückkehren, denn nirgends fand ich zufriedene Menschen, genau so wenig wie in Wien. Alle ohne Unterschied des Stammes, des Berufes, des Alters hatten zu klagen und zu jammern. Einen jeden drückt der Schuh an irgend einer Stelle. Viele waren nur so mit Millionen herum, doch im Laufe des Gespräches kam der Pferdeschuh zum Vorschein. Hohe Phrasen sind an Stelle der in Aussicht gestellten Hoffnungen auf Fortschritt und Freiheit getreten.

Ohne überfallen und ohne ausgeraubt worden zu sein, lehnte ich mit vielen schönen Eindrücken nach Wien zurück. L. L.

über das Vorgehen der Deutschen bei den Parlamentswahlen gefaßt werden, die für die deutschen Wähler in ganz Jugoslawien bindend sein werden. Die Apatiner Tagung soll ein eindrucksvolles Zeugnis für die Geschlossenheit und Disziplin der Partei der Deutschen ablegen. Es werden, wie wir erfahren haben, auch Vertreter der Deutschen in Slowenien an der Hauptparteileitungssitzung teilnehmen.

Ein wichtiger Beschluß des Ministerrates.

Am 15. Jänner fand in Beograd eine Sitzung des Ministerrates statt, in welcher sehr lange und eingehend über das Wahlrecht der nationalen Minderheiten verhandelt wurde. Schließlich wurde beschlossen, daß alle deutschen, ungarischen und rumänischen Wähler nach jene der anderen Minderheiten von amtswegen bis 31. Jänner in die Wählerlisten aufgenommen werden müssen.

Eisenbahn- und Straßenbaukredite.

In der Sitzung des Finanzausschusses vom 18. Jänner, an der auch Finanzminister Stojadinovic und unter 19 Mitgliedern 10 Regierungsparteiler teilnahmen, wurden zahlreiche Kredite aus der 7%igen Investitionsanleihe und der amerikanischen Dollaranleihe für den Bau und die Ausbesserung verschiedener Eisenbahnstrecken und Straßen bewilligt, so u. a. 1.500.000 Dinar für die Fortführung des Baues der Linie Ormož—Ljutomer—Murska Sobota, für den Ankauf von Eigenschwellen 5.160.000 Dinar, für Reparaturen von Lokomotiven und Waggons 14.200.000 Dinar; dem Verkehrsminister wurden 20.670.000 Dinar für Kilometergeld und Material, der Beograder Eisenbahndirektion 35.000.000 Dinar, der Verwaltung der Staatsmonopole 1 Million Dinar zugewiesen.

Jugoslawien und die Reparationen.

Wie der Subjaneer Slonovec berichtet, hat der deutsche Gesandte in Beograd von Keller dem Außenminister Dr. Nincic eine Note der deutschen Regierung überreicht, worin die Beograder Regierung verständigt wird, daß Deutschland bereit sei, unserem Staate noch weiterhin verschiedene Aufbaubedürfnisse zu liefern, falls sich dieser Absicht kein anderer in der Reparationskommission vertretener Staat widersetzen werde. Bekanntlich hat Deutschland als Antwort auf den Einbruch der Franzosen in das Ruhrgebiet beschlossen, alle weiteren Reparationslieferungen einzustellen.

Ausland.

Die deutschen Bergherren im Ruhrgebiet.

Wie slowenische Blätter aus Berlin berichten, wird die Lage im Ruhrgebiet von Tag zu Tag kritischer. Die Franzosen bereiten sich vor, die brutalsten Mittel in Anwendung zu bringen, wie sie nur im Kriege angewendet werden, die deutsche Regierung, der täglich Hunderttausende von Zustimmungstelegrammen zulaufen, erklärt, daß sie keinen Fingerbreit von ihrem ablehnenden Standpunkte hinsichtlich der Kohlenlieferungen abweichen könne. Die Zechenbesitzer, denen Kriegsgericht und Verhaftung drohen, erklärten, daß sie bereit seien, vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden, auch ihre Beurteilung erwarten sie. Sie werden Gefängnisstrafe ertragen, alles, alles, aber Kohle würden sie bestimmt nicht liefern. Es könne niemand gezwungen werden, gegen sein eigenes Vaterland eine ehrlose Handlung zu begehen. Die Bergarbeiter erklären sich mit ihren Bergherren solidarisch. Falls diese von den Leitungen der Bergwerke entfernt und unerfahren, betriebsfremde Elemente an leitende Stellen gesetzt würden, werde niemand einfahren und sein Leben aufs Spiel setzen. Der französische Vormarsch setzt über Dortmund und Essen weiter fort. In England sind regierende Kreise der Ansicht, daß Frankreichs Politik Europa in einen mittelalterlichen Zustand zurückversetze.

Die Folgen der französischen Ruhrbesetzung.

Die Londoner Times berichtet aus Düsseldorf, daß die Lage im besetzten Industriegebiete in den letzten Tagen sehr ernst geworden sei. Die Beschlagnahme von Holz, Stroh und Petroleum habe große Not hervorgerufen. Niemand weiß, woher das Geld für die Auszahlung von 550.000 Bergarbeitern genommen werden soll. Da die Franzosen in den Geschäften verlangen, daß ihnen beliebige Mengen von Waren ausgeliefert werden, ist die Mehrzahl der Handelsgeschäfte bereits vollkommen ausverkauft. Auf der Berliner Börse hat sich der Schritt Frankreichs katastrophal ausgewirkt, der Dollar erreichte am 18. Jänner die phantastische Höhe von 20.000

Mark. Frankreich hat die deutsche Wirtschaft ins Herz getroffen und das ganze Land in die größte Gefahr gebracht. Es will nun mit Gewalt und Drohungen erreichen, was ihm die Okkupation nicht bringen konnte. Die deutschen Industriellen wollen den Schlag dadurch parieren, daß sie sich vierfacher englischer Kohlenlieferungen verschern. Sinnes und Thymen haben die entsprechenden Schritte mit Erfolg unternommen. Berlin befindet sich in einer sehr schweren Lage, da die Regierung auf alle Kohlenvorräte die Hand gelegt hat. Mit Kohlen werden in erster Linie die Krankenhäuser versorgt.

Rußlands Protest an alle Völker der Welt.

Der Vorsitzende des Zentralerekutivkomitees der Sowjetregierung richtete an alle Nationen der Welt einen Protestaufruf gegen die Besetzung des Ruhrgebietes, welche das Selbstbestimmungsrecht der Völker verlege und eine schwere wirtschaftliche Zerrüttung hervorrufe, die die Gefahren neuer Untertunisse in sich birge.

Kriegsgefahr im Osten.

Londoner Blättermeldungen aus Athen zufolge wurden in den letzten Tagen große russische Truppenabteilungen in Midija in der Türkei gelandet. In Odessa steht eine rote Armee, die für den Einmarsch nach Thrakien bestimmt ist. In Rumänien erregen die Meldungen über russische Truppenansammlungen am Danester große Besorgnisse. Man trifft kriegerische Vorbereitungen. Bulgarien wird angeblich neutral bleiben.

Ein rumänischer Staatsvertrag mit Italien?

Einer Meldung der Beograder Politika zufolge hat der rumänische Außenminister Duca gelegentlich seines letzten Aufenthaltes in Rom einen Vertrag mit Mussolini abgeschlossen, worin sich Italien verpflichtet, Rumänien im Falle eines Konfliktes mit Rußland diplomatisch und militärisch zu unterstützen; Rumänien seinerseits macht sich verbindlich, im Falle eines italienischen Konfliktes mit Jugoslawien volle Neutralität zu bewahren.

Aus Stadt und Land.

Ämtliche Verächtigung der ständigen

Wählerverzeichnisse. Wir machen unsere wahlberechtigten Leser dringend auf die Kundmachung des Stadtmagistrates Celje aufmerksam, die im Inseratenteil unseres Blattes erscheint. Es ist Pflicht eines jeden deutschen Staatsbürgers dafür zu sorgen, daß ihm nunmehr die Ausübung seines wichtigsten staatsbürgerlichen Rechtes gewahrt wird. Die Schriftleitung unseres Blattes ist gerne bereit, jedem einzelnen an die Hand zu gehen. Es handelt sich nicht nur darum, daß man in die Wählerliste eingetragen ist, sondern auch darum, daß man richtig eingetragen ist. Durch eine unrichtige Eintragung verwickelt man ebenso das Recht zu wählen, als ob man überhaupt nicht eingetragen wäre. Wir fordern daher unsere Wähler in fast letzter Stunde nochmals dringend auf, ihrer Pflicht nachzukommen, die darin besteht, sich zu überzeugen, ob man selbst richtig eingetragen ist und ob auch die Angehörigen des Bekanntenkreises eines jeden einzelnen Wählers richtig eingetragen sind. Wenn jeder deutsche Wähler nicht nur in der Stadt Celje, sondern in allen Gemeinden Sloweniens dermaßen und mit der uns nachgesagten deutschen Gündlichkeit seine Pflicht und Schuldigkeit tut, dann können wir überzeugt sein, daß am Tage der Wahl das Wort unserer Wählerschaft mit jenem Gewichte in der Waagschale wiegen wird, das unserer Kraft zukommt.

Jagaball. Nur mehr zwei Wochen trennen uns vom Jagaball des Gillier Männergesangsvereines. Personen oder Familien, die aus Versehen keine Einladung erhalten haben sollten, mögen ihre Adresse bei Herrn Franz Krick, Aleksandrova ulica, bekanntgeben. Die Ausschmückung der Säle wird heuer von besonderer künstlerischer Feinheit sein. Dafür bürgt schon der Ruf des akademischen Malers Herrn Seebacher, der schon seit Wochen mit der Herstellung der Kolossalbilder heimatlicher Motive beschäftigt ist. Auch die sonstigen Vorbereitungen unter der allbewährten Leitung des Vereinsmitgliedes Herrn Franz Krick sind im vollen Gange und versprechen einen durchschlagenden Erfolg.

Der Ljubljanaer Intro berichtet in einer seiner letzten Folgen, daß am Sonntag im Hotel Slobodne in Celje eine Vertrauensmännerversammlung der südböhmischen Deutschen stattgefunden habe. Wie unsere beim Besitzer des Hotels eingeholten Erkundigungen ergeben, entbehrt diese Meldung jeder tatsächlichen Grundlage. Daher ermangeln auch alle an die Mitteilung geknüpften Bemerkungen jeder Verlässlichkeit; sie sind im besten Falle Vermutungen, die ihren Grund in Wirtshausgesprächen haben.

Evangelische Gemeinde. Der Gemeindegottesdienst am 21. Jänner findet um 10 Uhr vormittags im Gemeindehause statt.

Neuer Ingenieur. Herr Albert Bauer, langjähriges verdienstvolles Ausschußmitglied des Verbandes deutscher Hochschüler in Maribor, hat die zweite Staatsprüfung aus dem chemisch-technischen Fache abgelegt und die Technische Hochschule in Graz als Ingenieur verlassen.

Die Verhaftung eines Schwindlers in Maribor. Bekanntlich haben die beiden demokratischen Blätter in Maribor, der Tabor und die Marburger Zeitung, in den letzten Tagen großartige Sensationsberichte über ungarische Mobilisierungsmassnahmen und Geheimbündeleien gebracht, die da und dort auf aufrichtiges Entsetzen, meistens aber auf Ungläubigkeit in der Bevölkerung gestoßen sind. Wie der Ljubljanaer Slovenec behauptet, ließen die Schriftleiter des Tabor und der Marburger Zeitung diese „Quellenberichte“ in Maribor sogar plakatieren. Nun soll sich aber herausgestellt haben, daß die genannten Blätter einem ganz gewöhnlichen Schwindler aufgefressen sind und daß ihr Versuch, auch einmal in „großer Politik“ zu machen, kläglich endete. Der Schwindler nennt sich Aladar von Kottas. Er trieb sich seit dem 22. Dezember v. J. in Maribor herum und bot u. a. Mehl aus der Woiwodina zu niedrigen Preisen an. Er verstand es, sich einen vertrauenswürdigen Anstrich zu geben und dem Bäckermeister Kobavs 20.000 K Angabe für einen zu liefernden Waggon Mehl herauszulocken. Dann gelang es ihm, mit den Schriftleitungen der genannten Blätter in Verbindung zu treten und sie zur Veröffentlichung der bekannten Sensationsartikel zu bewegen. Der Bäckermeister Kobavs schöpfte aber inzwischen Verdacht, sein Mißtrauen wurde durch den Besitzer der Velika Ravarna in Maribor bestätigt, der den „Kriegsberichterstatter“ als einen ganz gewöhnlichen ungarischen Juden bezeichnete. Kobavs eilte in das Hotel, wo Herr Kottas wohnte, und faßte diesen in dem Augenblicke ab, als er mit seiner Frau und seinem Köfferchen zum Bahnhof wandeln wollte. Kottas berief sich, wie der Slovenec berichtet, auf den Generaldirektor der Mariborska Tiskarna Beloslav Spindler und erklärte, falls die Mariborer Geschäftsleute so wenig solid seien, daß sie ihre Drangabgaben zurückverlangten, verpfände er sein Honorar beim Tabor und bei der Marburger Zeitung, das ihm für seine Berichte über die ungarische Mobilisierung zugesichert sei und das 10.000 Kronen betrage. Kobavs ließ sich erbitten und wartete noch bis zum 17. Jänner. Inzwischen erschienen die phantastischen Berichte, die auch in das Ausland, in tschechische, reichsdeutsche und Wiener Blätter drangen. Gestern (am 17. Jänner) kam die Mariborer Polizei endlich zum Schlusse, daß der Berichterstatter des Tabor aus Budapest ein gewöhnlicher Schwindler sei. Oberpolizeirat Kerševan wurde in Person zur Provinzverwaltung nach Ljubljana berufen, um darzutun, was an den Mobilisierungsberichten des Tabor dran sei. Als er von dort zurückkam, wurde in Erfahrung gebracht, daß Kottas auch die Kellnerinnen, Stubenmädchen und den Hotelier „Zum Wöhren“ selbst um ansehnliche Beträge beschwindelt habe. Der

„Berichterstatter“ wurde verhaftet und denkwürdig im Arrest über seine Erfindungen nach.

Gründung eines Philatelistenvereines in Celje. Wie uns mitgeteilt wird, findet Sonntag, den 21. d. M., um 2 Uhr nachmittags im Klubzimmer des Hotels Vulkan eine Zusammenkunft der Briefmarkensammler Celjes und der weiteren Umgebung statt. Es wird voraussichtlich die Gründung eines Vereines der Briefmarkensammler beschlossen werden, weshalb alle Sammlerfreunde eingeladen werden, an dieser Besprechung teilzunehmen.

Erhöhung der Telephongebühren. Mit 20. Jänner l. J. treten nachfolgende Telephongebühren in Kraft: In der ersten Zone (bis 100 Kilometer Entfernung) 10 Dinar für ein Dreiminutengespräch; in der zweiten Zone (von 100 bis 200 Kilometer Entfernung) 15 Dinar; in der dritten (von 200 bis 400 Kilometer) 20 Dinar; in der vierten Zone (über 400 Kilometer Entfernung) 25 Dinar. Die Erhöhung beträgt durchschnittlich 20 Prozent.

Eröffnung des Spitals für Frauenkrankheiten in Ljubljana. Die Aufnahme der Kranken in das neu aufgestellte Spital für Frauenkrankheiten in Ljubljana beginnt einer Mitteilung der Gesundheitssektion zufolge am 23. Jänner 1923. Das Spital umfaßt eine Geburts- und eine gynäkologische Abteilung (Frauenkrankheiten).

Der neue Bischof von Maribor. Wie die Brograder Pravda berichtet, fanden dieser Tage zwischen dem Vatikan und der jugoslawischen Regierung Verhandlungen über die Besetzung erledigter Bischofsitze statt. Den Bischofsitz von Maribor soll der ehemalige Fürstbischof von Triest Dr. Andreas Karlin, die Diözese Art (Insel Beglia) der Theologieprofessor in Ljubljana Dr. Crebric erhalten.

Für österreichische Staatsbürger! Das Polizeiamt Celje verlaublich: Gelegentlich einer Erwiderung auf eine Beschwerde machte das österreichische Konsulat in Ljubljana auf eine Verordnung des österreichischen Bundesministeriums für Auperes aufmerksam, welche bestimmt, daß der Inhaber eines Passes (Jugoslawe) berechtigt ist, nur solange in Oesterreich zu weilen, als die Frist, die in der Einreisebewilligung (österreich. Visum) vermerkt ist, läuft. In ganz besonderen Fällen, die begründet, eventuell bewiesen werden müssen, kann diese Einreisebewilligung gegen Bezahlung der Tage verlängert werden, jedoch nur, wenn die Partei um die Zustimmung der zuständigen Vertretung zur Verlängerung schon eher ansucht, als der Geltungstermin des Visums abgelaufen ist. Wenn aber die Partei diese Frist überschreitet, ohne daß sie amtlich verlängert worden wäre, wird nachträglich die doppelte Tage für die ganze Zeit, in der man ohne Bewilligung in Oesterreich weilt, gefordert, abgesehen davon, daß es nach den geltenden österreichischen Gesetzen auch strafbar ist. Infolgedessen ist auf Grund der Gegenseitigkeit österreichischen Staatsbürgern, die mit dem Visum unserer Konsularvertretungen in das Königreich SHS reisen, nicht gestattet, im Königreich SHS über den Termin hinaus zu bleiben, der ihnen im Reisepaß von unserer Konsularvertretung gesetzt wurde. Dies wird allen betroffenen österreichischen Staatsbürgern zur Kenntnisnahme und Darnachachtung verlaublich.

Hundesperre. Ein Leser unseres Blattes schreibt uns: Sehr geehrte Schriftleitung! Im Namen vieler Hundebesitzer und Tierfreunde ersuche ich um Aufnahme nachstehender Zeilen in Ihrem geschätzten Blatte: Schon über drei Jahre haben wir im hiesigen Bezirke mit ganz kurzen Unterbrechungen von einigen Wochen die Hundesperre, und zwar meistens in der verschärften Form. Was hat nun diese Tierquälerei bis heute erzwungen? Vielleicht die Abnahme bzw. das Erlöschen der Tollwut? Keine Idee! Im Gegenteil, diese verschärften Maßnahmen scheinen das Auftreten der neuen Wutfälle nicht im geringsten zu behindern, wie die letztere Zeit deutlich gezeigt hat. Jeder Hundebesitzer wird schon mehrfach die Beobachtung gemacht haben, wie drückend und fühlend die Einschränkung der Freiheit auf das Wohlbefinden des Tieres wirkt. Viele Hunde liegen monatelang an der Kette oder sind in einem engen Raume gesperrt, meistens nicht hinreichend mit frischem Wasser versorgt; außerdem fehlt ihnen jede Bewegungsfreiheit. Ist es da ein Wunder, wenn durch solche Quälereien das Tier krank und zum Schluff willend wird? Nachdem man nun trotz aller „Sicherungen“ der Hundswut nicht Herr geworden ist, will man einfach alle Hunde „abwürgen“. Allerhand Hochachtung! Dieses Mittel ist radikal und verspricht entschieden durchschlagenden Erfolg, denn wenn es keine Hunde mehr gibt, kann logischerweise auch keine Wut auftreten; welchen Schaden aber diese Maßnahmen für die Jagd, die persönliche

Sicherheit und den Hauschutz bedeuten, ist unschwer zu ermessen. Am Balkan, besonders aber in der Türkei, ebenso in Rußland gibt es Unmengen hunderloser, sogenannter wilder Hunde; dort kennt man weder Maulkörbe, noch Leine oder Kette, viel weniger aber einen Wasenmeister. Man müßte also mit voller Gewißheit annehmen, daß schon alle Türken während geworden sind, aber wie man weiß, befinden sie sich im Gegenteil ganz wohl und sind bei klarer Vernunft. Wenn schon, denn schon. Die Hunde sollen mit Maulkörben derart gesichert werden, daß ein Beißen ausgeschlossen ist, aber weg mit Kette und Strick, damit die armen Tiere wenigstens die unumgänglich notwendige Bewegungsfreiheit haben und sich eventuell selbst Wasser suchen. Zum Schluß möchte ich noch eine Anregung geben und zwar: Es wäre strenge darauf zu achten und jeder Fall rückwärtslos zur Anzeige zu bringen, wenn Leute sich Hunde halten, die dieselben mangelhaft oder gar nicht pflegen und beaufsichtigen. In solchen Fällen wäre der Besitzer zu bestrafen, der Hund wegzunehmen und allenfalls zu vertilgen. Dies hätte unbedingt mehr Erfolg in der Bekämpfung der Hundswut als das rücksichtslose Tötschlagen gutgehaltener Hunde. Sehr wünschenswert wäre es, wenn sich alle Hundebesitzer und Tierfreunde vereinen und eine Resolution in obigem Sinne an die maßgebende Behörde gelangen lassen wollten. — Ein Tierfreund

Protestversammlung gegen den Statthalter Hribar. Wie die Ljubljanaer Blätter melden, fand am Sonntag im Hotel Union in Ljubljana eine stürmische Protestversammlung des „Verbandes des arbeitenden Volkes“ (Aristokraten und Kommunisten) gegen die Verschleppungstaktik in der Konstituierung des neugewählten Gemeinderates statt. Nach der Versammlung zog eine große Menge mit dem Bürgermeisterkandidaten Dr. Peric an der Spitze unter verschiedenen Abzügen auf Herrn Hribar und Hochrufen auf die Republik vor das Landespräsidium. Als der Statthalter zufällig in seinem Automobile vorfuhr, wurde er von der Menge mit Pfeifen und Geschrei empfangen. Nachdem er eine Abordnung empfangen hatte, verließ sich die Menge auf Aufforderung der Versammlungsleiter nach und nach.

Entlassung demokratischer Beamten im Banat. Die Oberstuhlführer im Banat, die der demokratischen Partei angehören, wurden entlassen. Es sind etwa 15 an der Zahl. Sie wurden zum Teile zum Zentraldienste bei der Bizegepantschaft einberufen.

Rußlands Rüstungen. Schwedische Blätter berichten, daß die Sowjetregierung Verträge abgeschlossen hat, denen zufolge den Russen 750.000 Gewehre, 1000 Maschinengewehre und 100 Millionen Geschosse geliefert werden sollen. Die Waffen sind amerikanischen, deutschen und englischen Ursprunges.

Rasín außer Lebensgefahr. Im Befinden des tschechischen Finanzministers Dr. Rasín ist eine merkliche Besserung eingetreten. Die Aerzte glauben, daß sich im Laufe der Jahre der Gebrauch der unteren Gliedmaßen wieder einstellen werde. Die Heilung des verletzten Rückenmarkes kann allerdings gute vier Jahre dauern. Dr. Rasín verfolgt auf seinem Krankenlager die Ereignisse des Tages mit großem Interesse; mit ganz besonderer Befriedigung hat er die Nachricht zur Kenntnis genommen, daß die Franzosen die deutsche Stadt Essen besetzt haben.

Deutschlands Unglück und das Tanzen. Der Berliner Polizeipräsident hat die Sperrstunde von 1 Uhr nach Mitternacht auf 11 Uhr beschränkt. Ferner werden vom 18. Jänner ab alle Tanzunterhaltungen untersagt.

Wirtschaft und Verkehr.

Verzweifelte Lage unserer Valuta. Der Ljubljanaer Slovenec schreibt am 18. Jänner zu dem neuerlichen rapiden Sturz unserer Valuta: Es ist schlimmer gekommen, als die größten Pessimisten geglaubt haben. Während gestern die Devisen Beograd in Zürich mit 4.95 schloß, notierte Beograd heute kaum 4.40. Dabei tauchen schon Tartarennachrichten auf, die Zeugnis von der Konsteration ablegen. Von Wien kam heute spät nachmittags die bis nun noch nicht kontrollierbare Meldung — es ist nicht ausgeschlossen, daß sie auf Wahrheit beruht — daß auf der Züricher Börse unser Dinar schon unter 4 Centimes notiert, dies bedeutet, daß unsere Krone unter ein Centime gefallen ist und daß wir uns in viel rascherem Tempo der Katastrophe nähern, als dies in Oesterreich geschah.

Tragen Sie
der vielen
Vorteile wegen

PALMA

Kautschuk
Absätze und
Sohlen



Die wichtigsten Bestimmungen des neuen Wohnungsgesetzes.

Nachdem mit 1. Jänner 1923 das neue Wohnungsgesetz vom 29. September 1922, verlautbart im Amtsblatte der Provinzverwaltung für Slowenien (Nr. 129 ex 1922) in Rechtskraft getreten ist, werden die Parteien insbesondere auf folgende Bestimmungen dieses Gesetzes aufmerksam gemacht:

1. Auf Grund des Artikels 7 sind jene Parteien, die ein im Sinne der früheren Wohnungsverordnung von allen Beschränkungen befreites neues Wohngebäude im Orte ihres ständigen Aufenthaltes besitzen oder ein solches Gebäude im Baue haben, gegenwärtig jedoch als Mieter in fremden Häusern wohnen, verpflichtet, ihre gegenwärtige Wohnung binnen 15 Tagen der Wohnungsbehörde zur Anmeldung zu bringen, bezw. hat diese Anmeldung binnen 15 Tagen nach erfolgter Herstellung des neuen Gebäudes zu erfolgen.

2. Auf Grund des Artikels 13 hat der Hauseigentümer die Pflicht, bei Wohnungsräumungen

spätestens innerhalb 15 Tagen von dem Tage an, an dem es zu seiner Kenntnis gelangt, daß die Wohnung geräumt wird bezw. innerhalb 24 Stunden nach erfolgter Räumung die zuständige Wohnungsbehörde hiervon schriftlich zu verständigen. Für Fälle, in denen der Hauseigentümer die in diesem Artikel geforderte Anmeldung unterläßt, die Wohnung eigenmächtig vergibt oder sie erst dann zur Anmeldung bringt, nachdem er sie bereits vergeben hat, sowie falls die Wohnung von irgend einer Partei ohne wohnungsbehördliche Genehmigung bezogen wird, sieht Artikel 14 vor, daß diese Wohnung einer anderen Partei zugewiesen, die eigenmächtig eingestülpte Partei oder der Hauseigentümer aber zur Räumung gezwungen wird. Für ein derartiges Vorgehen sind auch Strafen vorgesehen.

3. Auf Grund des Artikels 23 ist jede Partei, die sich um Einschreiten an die Wohnungsbehörde wendet, verpflichtet, hierfür 20 Prozent des gegenwärtig bezahlten monatlichen Mietzinses zu entrichten. Von dieser Gebühr sind nur Parteien, die sich mit einem Mittellosigkeitszeugnis der zuständigen Behörde

ausweisen können, befreit. Es werden darum alle jene Parteien, die nach dem 1. Jänner d. J. Wohnungsgesuche bei der Wohnungsbehörde eingebracht haben und auf deren Zuteilung reflektieren, aufgefordert, die erwähnte 20prozentige Gebühr nachträglich zu entrichten, widrigenfalls ihre Gesuche nicht berücksichtigt werden können.

Hierbei wird noch besonders darauf hingewiesen, daß im Sinne des Artikels 14 vom 1. Jänner 1923 an der Wohnungsbehörde nur das Recht zusteht, über leere, bezw. geräumte Wohnungen zu verfügen. Bei Wohnungszuteilungen sind in erster Linie aktive Angestellte, von staatlichen und autonomen Behörden und Beamten zu berücksichtigen, die durch ihr dienstliches Verhältnis an den Aufenthalt im betreffenden Orte gebunden sind, weiter Personen, die wegen Abtragung von Häusern zur Räumung ihrer Wohnungen gezwungen sind, falls diese Personen vor dem 25. Juli 1914 im betreffenden Orte heimatsberechtigt waren, und endlich Personen, deren Aufenthalt im Orte infolge ihrer dem allgemeinen Interesse dienenden Tätigkeit erforderlich ist. (Schluß folgt.)

48) (Nachdruck verboten.)

Das Grandhotel Babylon.

Roman von Arnold Bennett.

„Halt!“ rief er, und sein natürliches Mißtrauen erwachte beim Anblick dieses Herrn, der da ohne Hut, im Gesellschaftsanzug, mitten in der Nacht aus Leibeskräften angerannt kam. „Wohin so eilig?“ — Er hielt Racksole gewaltsam auf und sah ihm prüfend ins Gesicht.

„Keine Scherze, wenn ich bitten darf,“ sagte Racksole sehr ruhig. „Lassen Sie mich aus, Schutzmann, ich bin in Eile.“

„Bitte um Entschuldigung, Sir,“ brummte der Hüter der Ordnung und gab Racksole unwillig frei. Dieser wollte denselben Weg wie Nella einschlagen und über das Geländer und die Leiter durch den Hof zum Einstieg in den Keller gelangen, um Jules dort zu erwarten. Er schwang sich also über das Geländer und war gerade im Begriff, die Leiter hinabzuklettern, als eine raue Hand ihn mit festem Griff beim Kragen packte und ihn mit Gewalt zurückzog.

Theodor Racksole hatte seine Rechnung ohne den Schutzmann gemacht, der ihm voll Mißtrauen gefolgt war. Als Racksole das Geländer erkletterte, war der Hüter des Friedens überzeugt, ihn verhaften zu müssen. Vergebens hat und erklärte Racksole — der Schutzmann wollte sich nur zufrieden geben, wenn Racksole mit ihm ins Hotel zurückkehre und dort seine Identität feststelle, in welchem Falle der Schutzmann sich zu entschuldigen versprach. Dem Millionär blieb nichts anderes übrig, als auf den Vorschlag einzugehen. Natürlich hatte Racksole im Verlauf von wenigen Minuten seine Identität bewiesen; der Schutzmann entfernte sich, diesmal in entgegengesetzter Richtung, und Racksole kehrte verbrießlich, doch ruhig wie immer, zu seinem Geländer zurück.

Mittlerweile war unser Freund Jules, ohne etwas von den Vorgängen draußen und von der ihm

drohenden Gefahr zu ahnen, natürlich schon unten im Keller, bevor Racksole sich zum erstenmal über das Geländer geschwungen hatte. Zu seinem Glück erreichte er den Ausgang des Kellers, bevor Racksole sich zum zweiten Male dem Geländer näherte.

Als Racksole abermals die Gasse hinabeilte, sah er eine Gestalt dem Quai zuschreiten und erriet sofort, daß es Jules sei. Er rannte, so rasch er konnte; Jules, der die Laussschritte gehört hatte, rannte ebenfalls. Aber der Kellner hatte einen guten Vorsprung, er lief auf eine bestimmte Stelle der Quaimauer zu und sprang zu Racksoles größtem Erstaunen glatt über die Mauer.

„Will er denn Selbstmord begehen?“ fragte sich Racksole im Lauf. Doch im nächsten Augenblick verriet ihm der Rauch und das Schnauben eines Dampfbootes, daß Jules nicht in den Fluß gesprungen war. Den Fahrdamm des Quais überquerend, sah er das Boot auf die London Bridge zusteuern. Träger Rebel lagerte über dem Flusse. Racksole war hilflos.

Obwohl Racksole nun schon zum zweitenmal von seinen Gegnern geschlagen worden war, konnte er sich diesmal über das Mißlingen seines Planes keinen Vorwurf machen, denn alle Schuld traf den Uebereifer des Schutzmannes und ein Zusammenwirken widriger Zufälle.

Am nächsten Morgen suchte er Prinz Aribert, mit dem ihn nun eine ehrliche und herzliche Freundschaft verband, auf und enthüllte ihm alle Vorgänge der letzten Nacht, besonders den Anschlag auf die Flasche Romanée Conti.

„Ich glaube, Sie speisten gestern Abend mit Prinz Eugen, nicht wahr?“ fragte Racksole dann.

„Ja. Wir tranken dabei eine Flasche dieses Romanée Conti. Es ist ein prachtvoller Wein, den mein Neffe besonders liebt.“

„Werden Sie auch heute mit speisen?“

„Höchstwahrscheinlich. Ich fürchte, es wird unser letzter Tag hier sein, denn Eugen wünscht morgen früh nach Hause zurückzukehren.“

„Haben Sie schon daran gedacht, Prinz, daß wenn es Jules gelungen wäre, den Prinzen zu ver-

giften, Sie wahrscheinlich dabei auch ums Leben gekommen wären?“

„Ich dachte noch nicht daran,“ lachte Aribert, „aber Sie haben natürlich recht. Offenbar ist es Jules ganz gleichgültig, wer mit daran zugrunde geht, wenn er nur sein Ziel erreicht. Nun, jedenfalls brauchen wir uns des Weines wegen nicht mehr zu fürchten. Sie kennen die Flasche und werden Sie jedenfalls vernichten.“

„Nein, das werde ich nicht tun,“ entgegnete Racksole gelassen. „Wenn Prinz Eugen heute Abend Romanée Conti verlangt, so wünsche ich, daß ihm und Ihnen gerade diese Flasche serviert wird.“

„Sie wollen uns also vergiften?“

„Raum,“ lächelte Racksole: „Ich will unbedingt herausbekommen, ob Jules hier im Hotel noch Helfer hat und wer diese sind. Ich habe mich schon nach Hubbard, dem Kellermeister, erkundigt. Ist es nicht höchst auffällig, daß der gerade heute erkrankt ist? Er leidet an Vergiftungszuständen und ist ohne ihm bekannte Ursache in der Nacht erkrankt. Er wird heute von einem Jüngling vertreten werden, auf den wir natürlich scharf aufpassen werden.“

„Einen Augenblick,“ unterbrach ihn der Prinz, „es ist mir nicht ganz klar, wie die Vergiftung Prinz Eugens ausgeführt werden sollte.“

„Die Flasche wird jetzt von einem Sachverständigen untersucht, der den Auftrag hat, möglichst wenig von dem Zeug, das Jules darauf geschmiert hat, zu entfernen. Die Flasche wird im Laufe des Tages heimlich auf ihren Platz zurückgelegt werden. Meiner Meinung nach war die Sache so gedacht, daß der Wein beim Eingießen den Giftstoff auflöst; er muß also jedenfalls sehr stark sein, um schon in so geringer Quantität tödlich zu wirken.“

„Aber der Diener würde doch jedenfalls die Flasche nach Entfernung des Korkes abwischen?“

„Wahrscheinlich nur oberflächlich. Jules war vorsichtig genug, die Flasche auch innen damit einzureiben. Uebrigens kann der Diener wohl auch mal vergessen, die Flasche abzuwischen.“

(Fortsetzung folgt.)



Regelmässige Verbindung
von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die praechtollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines

Nächste Abfahrten:
America 7. Feb. 11. April
President Harding . . . 14. Feb. 21. März
George Washington . . . 21. Feb. 28. März
President Roosevelt . . . 28. Febr. 4. April

Verlangen Sie Prospekte und Segelkarten Nr. 144

UNITED STATES LINES

Beograd, Travnička ul. 1
und alle bedeutenden Reisebüros

Zl. 2641/22

Amtliche Kundmachung
(in deutscher Uebersetzung).

Da es sich häufig ereignet, dass einzelne Parteien in ihren Wohnungen, Kanzleien und Betrieben elektrische Installationen von fremden Installateuren durchführen lassen, wird das Publikum auf den § 1 der allgemeinen Bedingungen für die Erwerbung des elektrischen Stromes aus dem städtischen Elektrizitätswerke aufmerksam gemacht. Dieser lautet: „Die Herstellung der Anschlüsse, das heisst die Einleitung vom Strassennetze in das Innere der Häuser zum Stromverteiler und den daran angeschlossenen Hausleitungsverrichtungen ist ausschliesslich das Recht des Elektrizitätswerkes. Dieses erteilt nach Wunsch alle bezüglichen Aufklärungen u. Voranschläge kostenlos. Berechnet wird nach Massgabe des verbrauchten Materials und der verwendeten Zeit.“ Parteien, bei denen die ständig vor sich gehende Kontrolle Installationen von elektrischen Vorrichtungen, Anschlüssen, Lampen, Bügeleisen, Maschinen u. s. w., die von fremden Installateuren eingerichtet wurden, antreffen sollte, wird die Erwerbung des elektrischen Stromes entzogen werden.

Stadtmagistrat Celje, am 13. Jänner 1923.

Für den Bürgermeister: Šuble m. p.

Brennholz umsonst!

können wir Ihnen nicht liefern, aber zu bedeutend billigen Preisen und zwar: für geschnittenes Buchenbrennholz

K 136.— per 100 kg

Brata Batič, Savinjsko nabrežje.

Lungenschwindsucht.

Dr. Pečnik ordiniert für Lungenkranke ausser Dienstags und Freitags täglich in Sv. Jurij ob j. ž. bei Celje.

Leset seine 3 Bücher über Lungenschwindsucht.

Schmerzen?

Im Gesicht? In den Gliedern? Versuchen Sie das echte Feller's Elsafluid! Sie werden staunen! Wohlthuend bei Einreibungen des ganzen Körpers und als Kosmetikum zur Haut-, Zahn- und Mundpflege! Weitans stärker und besser als Franzbranntwein und seit 25 Jahren beliebt! Samt Packung und Postporto 3 Doppelflaschen oder 1 Spezialflasche 24 Dinar; 36 Doppelflaschen oder 12 Spezialflaschen 208 Dinar und 5% Zuschlag versendet: Apotheker Eugen V. Feller in Stubien Donja, Elsaplatz Nr. 335, Kroatien.

Behördl. konzess.

Haus- u. Realitäten-Verkehrs-Bureau

Ant. P. Arzenšek

CELJE, Kralja Petra cesta Nr. 22 vermittelt

Verkäufe sowie Ankäufe von Häusern, Villen, Schlössern, Grundbesitzen, Fabriken usw. reell und zu den kulantesten Bedingungen.

Kindermädchen

einfach u. nett, fleissig, zu 2 Kindern, wird aufgenommen. Schriftliche Anfragen an A. Seilinschegg, Kaufmann, Ptuj.

45jähriger alleinstehender Junggeselle, Akademiker, in einem Industrieort in Villa mit Garten wohnhaft, sucht gut kochende, Ordnung und Reinlichkeit liebende sympathische

Wirtschafterin

Ausführliche Offerten mit Lebenslauf, auch aus besseren Kreisen erbeten. Diskretion zugesagt. Kinderlose Witwe bevorzugt. Anträge an die Verwltg. d. Bl. 28554

Kletarska zadruha Maribor, r. z. z. o. z., sucht leistungsfähigen

Vertreter

für den Rayon Celje, für den Vertrieb ihrer erstklassigen Eigenbauweine.

Fräulein

zu Kindern und als Stütze der Hausfrau gesucht. Slovenische Sprach- u. Nähkenntnisse erforderlich. Schriftliche Offerte und Zeugnisabschriften zu richten unter „J. H.“ an Annoncenbüro H. Sax, Maribor, Grajski trg.

Junger Mann

mit 3jähriger forst- und landwirtschaftlicher Praxis in Kanzlei- und Aussendienst, sucht Anstellung. Anträge an die Verwltg. d. Bl. 28546

Kontoristin

mit Kenntnis der slovenischen, kroatischen und deutschen Sprache, Maschinschreiben und Stenographie, sucht Stelle. Zuschriften erbeten an die Verwaltung des Blattes unter „Nr. 28535“.

Kinderloses Ehepaar

welches Freude zur Landwirtschaft hat, möge sich behufs näherer Besprechung im Hause, Celje, Slomškov trg 4, I. Stock rechts, noch diese Woche melden.

Reinrassiger

Pintscher

(Rüde), 14 Wochen alt, hat abzugeben Frieda Masten, Laško.

Patria Cognac Medicinal

reines Weindestillat

Zl. 4235/22

Amthliche Kundmachung

(in deutscher Uebersetzung).

Im Sinne des Artikels 2 des Gesetzes über die Wählerverzeichnisse vom 30. Mai 1922, Zl. 184, Amtsblatt für Slowenien Nr. 67, muss der Stadtmagistrat in der Zeit vom 1. bis 31. Jänner l. J. amtlich die Berichtigungen in den Wählerverzeichnissen durchführen. Dabei werden mit eigenem Beschluss alle Personen in die Wählerverzeichnisse eingetragen, die das Wahlrecht besitzen, jedoch bisher nicht eingeschrieben wurden, und auf dieselbe Weise jene gestrichen, die dieses Recht verloren haben. Der Stadtmagistrat trägt Soldaten, die ihre Zeit abgedient haben, nach Ablauf der Dienstzeit amtlich in das Wählerverzeichnis ein. Ebenso werden Soldaten eingeschrieben, deren Dienstzeit im Jahre 1923 abläuft. Das Wahlrecht haben alle männlichen Staatsbürger des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen, die bis zum 31. Jänner 1923 ihr 21. Lebensjahr vollenden und bis zu diesem Tage wenigstens schon ein Jahr bzw. 6 Monate regelmässig in der Gemeinde wohnen. (Für die Wahlen in das Parlament, bzw. in den Land- und Bezirkstag wird ein Aufenthalt von sechs Monaten, für die Wahlen in die Gemeindevertretung ein solcher von einem Jahre gefordert. Unter den gleichen Bedingungen haben das Recht zu wählen auch jene Slawen nach Stamm und Sprache, die zwar nicht unsere Staatsbürger sind, sich aber bis dahin, wo der Termin für die amtliche Berichtigung der Wählerverzeichnisse beginnt, ständig in der Gemeinde angesiedelt haben. Alle Personen, die das Recht, in die ständige Wählerlisten eingetragen zu werden, besitzen, mögen sich in der Zeit vom 18. bis einschliesslich 25. d. M. zwischen 9 und 12 Uhr vormittags und 3 und 5 Uhr nachmittags im Zimmer Nr. 5 des Stadtmagistrates melden. Mitzubringen haben sie: Tauschein, Bestätigung über die Staatsbürgerschaft des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen und über den Aufenthalt in der Gemeinde.

Stadtmagistrat Celje, am 17. Jänner 1923.
Der Bürgermeister Dr. Hrašovec m. p.

1000 K

demjenigen, der mir ein grösseres, unmöbliertes Zimmer mit Vorzimmer besorgt. Mietzins nach Uebereinkommen. Angebote an die Verwaltung des Blattes unter „Ruhe- liebende Partei 28551“.

Schreibmaschinen

fabriksneue und gebrauchte Maschinen

Farbbänder, Kohlenpapier, Durchschlagpapier, Reparaturen

Ant. Rud. Legat, Maribor

Slovenska ulica 7, Telephon 100

Einladung

zu dem am Sonntag den 21. Jänner im Gasthause

J. Wobner (Erjave)

in Spodnja Hudinja stattfindenden

HAUS-BALL

Die Musik besorgt eine Streichkapelle. Beginn 8 Uhr nachmittags. Eintritt 2 Din.

Gute Speisen und Getränke.

Frische Blut- und Leberwürste.

Um zahlreichen Besuch bittet

J. Wobner.

Guten, heurigen Stadtberger

Naturwein

grösseres Quantum, verkauft Wilhelm Elsbacher, Ptuj.

Schön gelegenes

Einfamilienhaus

mit grossem Gemüse- u. Obstgarten, elektr. Licht, zu verkaufen. Persönliche Anfragen von 2 bis 4 Uhr nachmittags. Maribor, Ob bregu 24.

Feuerfeste, einbruchsichere

Kassen

erstklassiges Fabrikat, in allen Grössen, liefert zu billigsten Preisen Julius Pammer, Celje, Aškerčeva ul. 3.

Kaufe zu den höchsten Tagespreisen

altes Gold und Silber

sowie alte Gold- und Silbermünzen und Edelsteine.

R. Almoslechner, Juwelier, Gosposka ulica Nr. 14.

Gebrauchtes Fahrrad

zu kaufen gesucht. Zrinjsko Frankopanka ulica 9 (Kanzlei).

Lassen Sie sich keine Kleider machen

bevor Sie nicht unsere Muster und Preise gesehen haben. Wir bieten Ihnen Gelegenheit, sich erstklassige Stoffe in allen Sorten und modernsten Dessins für jeden Zweck und in jeder Preislage zu

Original-Fabrikspreisen

zu beschaffen.

Muster und Preise senden wir auf Verlangen sofort rekommandiert zur Ansicht.

Zu jeder Saison neue Dessins.

Bei Musterbestellungen wollen Sie unbedingt angeben, ob Sie diese für Anzug, Ueberzieher, Raglan, Winterrock oder für Damenkleider und Kostüme wünschen.

Verlangen Sie Muster!
Ein Versuch lohnt sich bestimmt!

Tuchversandhaus

ALMA

Zagreb, Boškovičeva ul. 9/a.

Beste Schleifmittel der Welt!

Echte amerikanische „Carborundum“- Sägeschleifscheiben, 300×10×30 mm, ferner amerikanische

„Aloxit“- Schleifscheiben

in allen Dimensionen und für jeden Zweck, echte „Carborundum“- Feilen für härtesten Stahl, liefert der Vertreter

Jos. Kveder, Celje.

Beste Schleifmittel der Welt!

Wir geben hiermit allen Freunden und Bekannten die betäubende Nachricht von dem Hinscheiden des Fräulein

Maria Buttulla

Damenschneiderin

welche am Mittwoch den 17. Jänner 1/2 12 Uhr mittags nach kurzem Leiden im 76. Lebensjahre verschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet am Freitag den 19. Jänner um 3 Uhr nachmittags vom Sterbehause (Prešernova ulica 5) aus nach dem städtischen Friedhofe statt.

Die heilige Seelenmesse wird am Sonntag den 21. Jänner um 7 Uhr früh in der Pfarrkirche gelesen werden.

Celje, im Jänner 1923.

Die trauernden Hinterbliebenen.

VEREINSBUCHDRUCKEREI

Herstellung von Druckerarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plakate

CELEJA

Celje, Prešernova ulica 5

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Bolletten, Trauerparten, Preislisten, Durchschreibbücher, Drucksachen für Aemter, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Firma

in bester und solider Ausführung